

Unfallchirurgen vernetzen sich

Zweite Jahrestagung findet in Marburg statt

Marburg (nas). Die Überlebenschancen von Menschen mit lebensbedrohlichen Verletzungen sinken mit jeder Viertelstunde. Zeit und Kompetenz sind laut der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie (DGU) die entscheidenden Faktoren bei der Behandlung von Schwerverletzten.

Diese soll deshalb künftig weiter verbessert werden – mit Hilfe des „TraumaNetzwerks“ der DGU. Am Samstag hat der zweite Jahreskongress in Marburg stattgefunden.

810 Kliniken nehmen inzwischen am „TraumaNetzwerk“ teil, 49 regionale Netzwerke sind freigeschaltet – das ist laut Privatdozent Dr. Christian Kühne von der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie des Marburger Uni-Klinikums die Bilanz der vergangenen Monate. Ziel ist die Vernetzung der Unfallchirurgien. Erfolgreich zertifiziert ist bislang ein Netzwerk, nämlich Ostbayern. 2009 hatte sich das „TraumaNetzwerk“ zu seinem ersten Jahreskongress getroffen, auch damals schon in Marburg.

An der unfallchirurgischen Klinik sitzt die Geschäftsstelle des Arbeitskreises zur Umsetzung des „TraumaNetzwerks“ (kurz: AKUT). Dessen Sprecher Professor Steffen Ruchholtz

sagte, das Netzwerk breite sich inzwischen auch schon ins umliegende europäische Ausland aus.

Er hatte bereits im Vorfeld des Kongresses im Gespräch mit dieser Zeitung erklärt, dass es darum gehe, Gemeinsamkeiten zu schaffen und verbindliche Standards zu erarbeiten.

■ Weitere Fachdisziplinen in die Aktion mit einbinden

„Wichtig war es uns bei dieser Tagung vor allem, auch die weiteren Fachdisziplinen – Anästhesisten, Neuro- und Viszeralchirurgen – mit einzubinden“, sagte Ruchholtz.

Diese sollen in den kommenden Jahren noch intensiver an der Gestaltung des Netzwerks mitarbeiten. Auch die Sicht von Rettungsleitstellen und

Krankenhausträgern wurde beim Kongress erörtert. Ärzte aus Holland und Österreich brachten den „Blick von außen“ mit nach Marburg.

Die konkreten Ziele des „TraumaNetzwerks“ für 2010 sind nach Auskunft von Dr. Christian Kühne unter anderem die Internationalisierung des Projekts und die Erarbeitung eines Konzepts zur Integration von Reha-Kliniken.

Bis zum Ende des Jahres soll außerdem das so genannte Audit in mindestens 400 Kliniken stattfinden, außerdem werde die Zertifizierung von 15 bis 20 Netzwerken angestrebt.

Zum Abschluss des Kongresses wurde noch „die beste Idee im TraumaNetzwerk“ prämiert. Hier gewann eine Arbeitsgruppe aus dem Universitätsklinikum Freiburg mit dem Projekt „SIM-Training im Schockraum“. Das Training von möglichen Szenarien im Schockraum in einem Simulationsprogramm mit interdisziplinären Teams soll helfen, vermeidbare Fehler zu erkennen. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Übergabe der Patienten von den Rettungsteams an die Klinik.